

Die dritte Havarie geschah lange nach der Stilllegung des KKW A1. Nachdem die Regierung zwei Jahre lang vergeblich versucht hatte, das KKW wieder instand zu setzen, ließen sie es einfach ganz bleiben. Der kritische Zustand des KKW und das in ihm vorhandene radioaktive Material haben am 12. Mai 1991 die dritte ernste Havarie verursacht. Zu diesem Zeitpunkt war das KKW schon 14 Jahre außer Betrieb. Beim Herausholen der schadhaften Brennstäbe wurden die Reaktorhalle und die Umgebung kontaminiert. „Die Havarie hatte eine Erhöhung der Strahlendosis des bei der Beseitigung (der Brennstäbe) tätigen Personals zur Folge“, sagte Miroslava Pirozekova von der Atomaufsicht UJD.

Objektive offizielle Berichte über die Ereignisse im KKW A1 gibt es nicht. Frantisek Hezoucky, der 1976 Abtei-

lungsleiter für technische Entwicklungen am A1 war, hat vor einiger Zeit in der tschechischen Tageszeitung Pravo geschrieben, daß es keine Bedrohung gegeben hätte, die mit dem Tschernobylszenarium vergleichbar wäre. „Leider war es damals üblich, Mißerfolge nicht zu veröffentlichen und so entstehende Legenden. Die Fachleute, die die Ursachen und die Folgen der Havarie untersuchten, sind der Öffentlichkeit objektive Berichte zu dem Geschehen schuldig geblieben.“

Die Nichtregierungsorganisation „Energia 2000“ hat 2006 eine umfangreiche Studie über die Belastungen durch das havarierte KKW A1 veröffentlicht. Sie ist überzeugt, daß die Folgen bis heute weiterwirken. Lubica Kupke-Siposova meint, daß die Behörden die Unfälle bagatellisieren würden. Die Umweltschutzorganisation Za Matku Zem in-

formiert auf ihrer Website, daß nach den Unfällen „an einigen Stellen des Flusses Dudvah Werte festgestellt worden waren, die von der Höhe mit den Werten vergleichbar waren, die während der Evakuierungen nach der Tschernobylkatastrophe gemessen worden sind.“ Aus der Gesundheitsbehörde erklärte Dusan Viktory dagegen, daß die freigesetzte Radioaktivität die genehmigte Belastung nicht überschritten habe: „Die gemessene Belastung war unmittelbar nach den Ereignissen im atmosphärischen Staub, in Aerosolform festgestellt worden, im Wasser des Abwasserkanals, in Sedimenten des Flussbodens der Dudvah und im Abwasserkanal, in Wasserpflanzen und in Uferpflanzen. Die gemessene Milchbelastung war vorwiegend durch Kontamination nach der Havarie in Tschernobyl bedingt.“

kennt, um welche Mengen und um welche Art von radioaktivem Material es sich handelte. Die nun neben dem Dorffriedhof von Palomares entdeckten Gruben sollen 30 Meter lang, 10 Meter breit und 3 Meter tief sein und waren offenbar nach dem Unglück von den US-Militärs kurz vor deren Abzug ausgehoben worden, um dort radioaktive Materialien zu vergraben.

Daß die Gruben erst jetzt gefunden wurden, führt El País auf die Untätigkeit der Behörden zurück. Da die Gegend bis vor kurzem nur dünn besiedelt gewesen sei, habe sich niemand darum gekümmert. Bis 2004 seien auf den Gruben Salatköpfe angepflanzt worden, die ohne Beanstandungen in den Handel gelangt seien. Erst der Bauboom seit Ende der 1990er Jahre habe dazu geführt, daß neue Bodenanalysen vorgenommen worden seien. Bei den Bewohnern von Palomares seien bislang keine Gesundheitsschäden festgestellt worden. ●

Die abgebrannten Brennelemente aus dem Reaktor A1 wurden zwischenzeitlich wieder nach Rußland zurückgebracht. Das Reaktorgebäude stellt eine bisher nicht sanierte Altlast auf dem Kraftwerksgelände dar.

Das zuständige Amt für Hygiene hat gleichgültig zugegeben, daß es für eine epidemiologische Studie zu Krebs und Leukämie, die möglicherweise durch den Betrieb des KKW verursacht wurden, kein Geld gibt. Nach Meinung der Atomaufsicht UJD waren jedoch Aufklärung der Öffentlichkeit und Methoden der Untersuchung der Unfälle „adäquat der politischen Wetterlage und dem Zeitgeist“ angepaßt. S.P.

Michal Pisko: SME (Slovakische Tageszeitung) vom 12.5.2008, S.3 ●

Atomwaffenunfall

Radioaktiv verseuchtes Erdreich in Spanien entdeckt

Mehr als 42 Jahre nach dem schwersten Unfall mit amerikanischen Atomwaffen sind in Spanien größere Mengen von radioaktiv verseuchtem Erdreich gefunden worden. Sie befinden sich in zwei Gruben, die Bedienstete der US-Streitkräfte an der Unglücksstelle nahe des Dorfes Palomares im Südosten Spaniens ausgehoben hatten. Wie die Deutsche Presseagentur unter Berufung auf die Madrider Zeitung El País vom 10. April 2008 berichtete, wollen Spanien und die USA das Erdreich nun gemeinsam analysieren und anschließend entsorgen.

Bei dem Dorf in der Provinz Almería war am 17. Januar

1966 ein B-52-Bomber der US-Luftwaffe mit vier nicht scharf gemachten Atombomben abgestürzt. Die Maschine soll beim Auftanken in der Luft mit einem Tankflugzeug zusammengestoßen sei. Drei der vier Atombomben an Bord seien auf die Erde geprallt, jedoch nicht explodiert, heißt es. Zwei der Bomben seien jedoch aufgeplatzt und hätten 220 Hektar Felder mit radioaktivem Plutonium verseucht. Die US-Regierung habe damals über eine Million Tonnen Erdreich abtragen und in die USA bringen lassen. Die vierte Bombe soll ins Mittelmeer gestürzt und 80 Tage nach dem Unglück geborgen worden sein.

Die US-Behörden hatten damals behauptet, alles verseuchte Erdreich abgetragen zu haben. Dies stellte sich jedoch später als unwahr heraus. Vor zwei Jahren kam Washington mit Madrid grundsätzlich überein, verbliebene radioaktive Rückstände gemeinsam zu beseitigen. Damals war aber noch nicht be-

Atomwirtschaft

AKW-Bau an der Grenze zu Brandenburg

Polen forciert offenbar den Bau von Atomkraftwerken. Das neue Strategiepapier „Energiepolitik Polens zum Jahr 2030“ sehe konkrete Projekte vor, meldete die Märkische Allgemeine Zeitung (MAZ) am 8. April 2008 unter Berufung auf die polnische Zeitung „Rzeczpospolita“. Diese beruft sich auf inoffizielle Quellen aus dem polnischen Wirtschaftsministerium. Demnach soll das Papier noch in der ersten Jahreshälfte 2008 publiziert werden. In dem alten Programm der Regierung habe es lediglich vage geheißt, daß die Möglichkeit für die Errichtung solcher Anlagen frühestens nach 2020 bestehe. Nun rücke der Zeitpunkt näher, die ersten Anlagen dürften in zwölf Jah-